

HEILIGES LAND

104. Jahrgang | September 2009 | Heft 3





Luzern ruft zur Generalversammlung am 21. September 2009 im RomeroHaus

Zeitschrift des Schweizerischen Heiligland-Vereins (SHLV) –
Solidarität mit den Brüdern und Schwestern in den
Ursprungsländern des Christentums. Erscheint viermal jährlich.

Präsident: Pfarrer Thomas Bieger, Postfach 9665, 8036 Zürich

Projektleiter: Angelo Viel, Bernstrasse 38, 6003 Luzern

Redaktion: Hans Rahm, Pérolles 18A, 1700 Fribourg,

E-Mail: redaktion@heiligland.ch

Jakob Hertach

Abonnement ist im Mitgliederbeitrag von jährlich Fr. 40.– inbegriffen.

Nur Abonnement Fr. 20.–

Geschäftsstelle: Schweizerischer Heiligland-Verein, Winkelriedstrasse 36, Postfach,
CH-6002 Luzern, Tel. +41 41 429 00 03, Fax +41 41 429 00 01,
www.heiligland.ch, info@heiligland.ch

Adressänderungen: Bitte an Geschäftsstelle melden. Postkonto: 90-393-0

Druck: Birkhäuser+GBC AG, 4153 Reinach BL

Inhalt

Editorial	3
Témoigner de la Paix	4
Projekt	5
Meditation	6
Nachrichten	8
Einladung GV	10
Gast	11
Syrien auf dem Weg	12
Siedler vertreiben	14
Veranstaltungen	15

Fotohinweise

Titelbild: Roger Schmidlin, CUS

S. 2: RomeroHaus

S. 4: Sandra Corm

S. 5: zVg

S. 6, 13: Hans Rahm

S. 12: Roger Schmidlin, CUS

S. 14: Alexander Fröhlich

S. 16: Peter Dammann/Agentur Focus

Syrien auf dem Weg in die Neuzeit

*Liebe Leserin
lieber Leser*

Als wir mit der Planung dieser Ausgabe begannen, kamen viele Texte zu Syrien zusammen. Als dann der Gast für die Generalversammlung am 21. September zugesagt hat, war klar: Der Schwerpunkt wird Syrien sein. Syrien? werden Sie vielleicht jetzt fragen. Genau jenes Land, das sich immer wieder mit einem schlechten Ruf in die Schlagzeilen bringt. Vor zwei Jahren befand sich die Projektgruppe in Syrien und besuchte unseren diesjährigen Gast, Erzbischof Boulos Borkhoche. Auf Seite 11 erfahren Sie mehr über den Werdegang des bald 77-jährigen.

Andreas Waldvogel, Projektverantwortlicher des Heiligland-Vereins bis 2008, lässt Sie mehr erfahren über das kaum bekannte Land Syrien (Seiten 12 und 13). Für ihn gewährt der Staat den Kirchen grosse Freiheiten. Es ist ein säkularer Staat, in dem Staat und Kirchen getrennt sind. Das heisst: die Kirchen müssen für ihren Unterhalt selber aufkommen und sind auf westliche Hilfe angewiesen. So wundert es nicht, dass der Heiligland-Verein hier finanzielle Unterstützung leistet.

Das Projekt in diesem Heft (Seite 5) stammt aus dem Südlibanon.

Die Betrachtung befasst sich mit der Tradition der orthodoxen Kirchen mit der Entschlafung Mariens. Sie feiern dieses Fest gleich zweimal, wie Sie auf Seite 7 nachlesen können.

In den Nachrichten haben wir einen Schweizer Schwerpunkt gewählt. Wir meinen die Abstimmung über die Minarett-Initiative (Seite 8). Wir informieren Sie über die soziale und religiöse Funktion einer Moschee und geben Stellungnahmen verschiedener Institution in Kurzform wieder. Bischof Paul Hinder rät von Konversionen vom Islam zum Christentum ab, damit die Muslime körperlich und seelisch unverehrt bleiben.

Besondere Aufmerksamkeit gilt der Einladung des Präsidenten Thomas Bieger zur Generalversammlung im RomeroHaus. Er zeichnet den geschichtlich-christlichen Hintergrund von Syrien und stellt den Gast aus einer ungewöhnlichen Perspektive vor: Bischof und Bauer.

Wir freuen uns auf die Generalversammlung und die Begegnung mit dem Erzbischof aus Syrien.

*Hans Rahm
Jakob Hertach*

Témoigner de la Paix dans un monde plein de conflits



Vivre et témoigner de la paix dans une société multiculturelle est devenu une caractéristique du XXI^{ème} siècle. Cela fait preuve de persévérance et d'engagement, surtout au niveau de la vie quotidienne. Ce n'est pas toujours facile surtout que cette paix demande une certaine paix intérieure que la personne elle-même doit vivre !

Un artisan de paix doit surtout avoir la confiance en Dieu et savoir « écouter ». L'art « d'écouter » manque dans notre société orientale et cela est nécessaire pour témoigner de la paix et de la charité sans se laisser fondre dans l'autre !

Le Liban, ce tout petit pays,

riche par sa multiplicité et unique par sa composition politique et confessionnelle, « devrait être un modèle » ; c'est ce que disait S.S. le Pape Jean Paul II. Témoigner d'un Liban uni et unique est la mission de chaque Libanais. N'est ce pas la mission du christianisme : Témoigner de la paix dans un monde plein de conflits !

Pour faciliter les rencontres S.B. le Patriarche Gregorios III a fondé le *Centre International de Rencontre – Liqa'a*. Un centre de Dialogue Interculturel qui a pour but de réunir les gens de tout horizon, de créer un dialogue fructueux, surmonter les préjugés

et créer des échanges académiques.

Ce projet en cours de réalisation se situe à Raboueh, plein cœur du Metn au Liban. Il comprend : une maison d'accueil pour les touristes culturels, un centre de recherches au service des étudiants chercheurs et des historiens, un centre académique et culturel, un centre de rencontre pour toutes les occasions.

Enfin, la mission du Centre International de Rencontre – Liqa'a sera d'instruire et d'éduquer à la paix par « l'ouverture et l'écoute » mais aussi par le respect mutuel.

Le Liban est un pays riche par sa multiplicité. Nous devons simplement savoir « gérer » cette richesse pour qu'elle prospère et se multiplie.

Centre International de Rencontre – Liqa'a
Patriarcat Grec Melkite Catholique
70071 Raboueh – Liban

Sandra Corm

Projekt

Zeitgemässer Unterricht für die Jugend im Südlibanon



Die maronitische Gemeinschaft der Antoniner errichtete im Jahr 1990 in Marjayoun die Technische Schule St. Joseph. Hier werden junge Frauen und Männer aus der Region und der südlichen Landesgrenze ausgebildet.

Gegen die Auswanderung

Die schwierige Lebenssituation in diesem Gebiet veranlasst zahlreiche Jugendliche wegzuziehen oder weg vom südlichen Teil des Landes in Richtung Beirut oder sogar ins Ausland.

Die Schule St. Joseph wirkt dieser Bewegung mit Ausbildungen entgegen. Damit sollen die Menschen ermu-

tigt werden, in ihren Dörfern zu bleiben und sich dort eine bessere Zukunft zu erarbeiten.

Insbesondere seit dem letzten Krieg im Juli 2006 verschlechtert sich die Wirtschaftslage zusehends.

Die Schule musste einige Kosten in Kauf nehmen, um die Gebäude zu reparieren und Schulmaterial zu ersetzen. Dies war nur möglich dank der Hilfe von europäischen Freunden.

Blockunterricht und Workshops

Seit 2006 konnte die Schule zwar nicht ihren regulären Unterricht weiterführen,

dafür organisiert sie Unterrichtsblöcke und Workshops in folgenden Bereichen:

- Maschinenbau
- Sprachen (französisch und englisch)
- Informatik
- Nähen

Über 100 Studierende haben bereits ein technisches Diplom erhalten, welches ihre Chancen erhöht, eine Arbeit zu finden. 40 Prozent der Studenten sind Muslime, 60 Prozent Christen.

Geld für Computer

Um den Unterricht zeitgemäss zu gestalten, bittet nun P. Boulos Tannouri, der Generalobere, um Unterstützung für die Anschaffung von Computern und eines Projektors. Mit umgerechnet USD 5000 (derzeit etwa 5300 Franken) kann im Südlibanon ein Labor für die Computer-Ausbildung eingerichtet werden.

Liebe Spenderinnen und Spender, helfen Sie mit, dass die Schule St. Joseph ihren SchülerInnen eine moderne Ausbildung bieten und damit die Auswanderung stoppen kann.

Angelo Viel



*Dormitio, gemalt von Ibrahim und Yubanna, in der Mo'allaqah-Kirche Kairo,
aus: Nabil Selim Atalla: Coptic Icons, Part 1, Orbis Terrae Aegyptiae. Lehnert & Landrock,
Cairo 1998. S. 125*

Bildbetrachtung

Die Entschlafung Mariens

Über den Tod Mariens wird in den Evangelien nichts berichtet. Der Apostel Johannes sorgte für sie, wie ihm Jesus am Kreuz aufgetragen hatte.

Nach späteren Erzählungen kündigte Jesus seiner Mutter drei Tage im Voraus ihren Tod an. Auf Wolken kamen die Apostel von ihren Verkündigungsorten herbei, um sie beim Sterben zu begleiten. Christus selber erschien, nahm ihre Seele entgegen und trug sie in den Himmel. Die Apostel begruben ihren Leichnam in Gethsemane.

Nach drei Tagen erschien die Jungfrau den zum Brotbrechen versammelten Aposteln und sprach: «Seid gegrüsst!» Da wussten sie, dass sie mit ihrem Leib in den Himmel aufgestiegen war.

In den Ostkirchen nimmt die Jungfrau und Gottesgebälerin Maria eine herausragende Stellung unter den Heiligen ein. Sie führt die Gläubigen zu ihrem Sohn Jesus Christus.

Auf dem allgemeinen Konzil von Ephesus 381 bestätigten die Konzilsväter den Titel «Theotokos» (Gottesgebälerin). Sie unterstrichen damit, dass Maria wirklich den Mensch gewordenen Sohn Gottes geboren hat. Mensch und Gott

dürfen in Jesus Christus nicht getrennt werden, wie es Patriarch Nestorius machte, für den der Mensch Jesus Hunger litt und starb und der Gott Christus die Wunder wirkte und auferstand.

Die byzantinische Kirche singt am 15. August zum Fest der Entschlafung der Gottesgebälerin: «Bei der Geburt bist du Jungfrau geblieben; bei deinem Entschlafen hast du die Welt nicht verlassen, Gottesmutter. Du wurdest ins Leben gebracht, Mutter des Lebens, und durch deine Fürbitten befreist du vom Tode unsere Seelen.»

In der koptischen Tradition gibt es gar zwei Feste, die Entschlafung am 21. Touba (30. Januar) und das Fest der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel am 16. Mesra (22. August).

Maria will uns ein Vorbild im Glauben sein. Ihr Lobgesang «Hochpreise meine Seele den Herrn» verherrlicht die Kraft Gottes. Die Haltung Mariens lässt sich zusammenfassen in den zwei Sätzen «Ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe, wie du gesagt hast.» (Lk 1,38) und «Seine Mutter bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen.» (Lk 2,51).

Hans Rahm

Nachrichten

Hintergrundinformation Was ist eine Moschee?

Eine Moschee ist das Sakralgebäude für das islamische Gemeinschaftsgebet. Der Begriff stammt vom arabischen Wort «masdschid», «Ort des Sich-Niederwerfens». Neben ihrer rituellen Funktion dienen Moscheen auch als Zentren der religiösen Lehre und Diskussion sowie als Treffpunkte für das soziale Leben. Ihr Ursprung geht auf das Haus des Propheten Mohammed in Medina als Versammlungsort der Urgemeinde zurück. Die Grösse reicht von schlichten Gebetsräumen bis zu den prächtigen Freitagsmoscheen für Tausende Gläubige. Je nach Kulturraum haben sich verschiedene Bauformen entwickelt. Am bekanntesten ist der Zentralkuppelbau mit einem oder mehreren Minaretten, die anfangs vermutlich nach dem Vorbild der Kirchtürme entstanden.

Häufig sind auch Säulenhallen mit Vor- oder Innenhöfen oder die an einer Seite völlig offenen Iwane. Durch angegliederte Koranschulen oder soziale Einrichtungen entstehen oftmals ganze Moscheekomplexe.

Kirchliche Stellungnahmen

Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund hat gegen die Minarett-Initiative Stellung bezogen, ebenso die Schweizerische Evangelische Allianz. Das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz (HEKS) sieht in der Initiative eine Diskriminierung der in der Schweiz lebenden Muslime. Es lehnt das Volksbegehren ab, weil es laufende Integrationsprojekte in Gefahr bringen würde. Zudem werde eine Stellvertreter-Diskussion zum Umgang mit dem Islam in unserer Gesellschaft geführt und zementierte bestehende Vorurteile.

Die Römisch-katholische Zentralkonferenz beruft sich, gestützt auf die Erklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils «Dignitatis humanae», auf die Religionsfreiheit und betont, dass sich die Initiative im Widerspruch zur offiziellen Lehre der katholischen Kirche befinde. Ausserdem gefährde sie den religiösen Frieden. Der Präsident des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes, Herbert Winter, erklärte, das Volksbegehren sei eine Bedrohung für den religiösen Frieden in der Schweiz.

Schweizer Arabien-Bischof warnt vor Aufnahme von Muslimen in Kirche

Obwohl der Vatikan in einer lehrmässigen Note vom Dezember 2007 den universalen Anspruch auf freie Mission – ohne Ausübung von Zwang, aber auch ohne Einschränkung – bekräftigte, hält sich die katholische Kirche mit eigener Missionstätigkeit im islamischen Raum seit langem zurück. Schliesslich hängt davon nicht nur die körperliche Unversehrtheit aller Beteiligten ab, sondern auch die kirchliche Position im Orient schlechthin.

Der katholische Bischof in Arabien mit Sitz in Abu Dhabi, der Schweizer Kapuziner Paul Hinder, warnte im vergangenen Jahr sogar offen davor, Muslime in die katholische Kirche aufzunehmen, um ihnen soziale Ächtung und beruflichen Abstieg zu ersparen. Entsprechend gering sind die Übertritts-Zahlen. Man schätzt, dass selbst in der vergleichsweise liberalen Türkei weniger als zehn Muslime pro Jahr Katholiken werden. Der christliche Einfluss konzentriert sich auf das Bildungswesen und die Kranken- und Behindertenpflege.

Glarner Kopftücher für Muslime in Südosteuropa

Die Produktion lief auf Hochtouren. Die 22 Glarner Textilfabriken stellten Kopftücher für die einheimische Bevölkerung her. Und weil sich die Gelegenheit bot, im Ausland zu expandieren, fanden die Glarner Fabrikanten in Südosteuropa einen neuen Absatzmarkt. So kam es, dass Glarner Textilfirmen ihre Kopftücher auch an Muslime liefern konnten. Das war vor rund 150 Jahren. Eine kleine Ausstellung im Glarner Wirtschaftsarchiv in Schwanden GL zeigt an Beispielen, wie sich der Handel entwickelte und welche Wünsche für Muster und Farben aus den einzelnen Exportregionen berücksichtigt werden mussten.

«Konstantinopel» Neue Ausgabe von «Welt und Umwelt der Bibel»

Das antik-heidnische Byzanz, das mittelalterlich-christliche Konstantinopel und das neuzeitlich-islamische Istanbul: Der bewegten Geschichte der «Hauptstadt des Ostens» und den sichtbaren Spuren des Christentums in ihr widmet sich die neueste Ausgabe der Zeitschrift «Welt und

Umwelt der Bibel» des Katholischen Bibelwerks. Das Heft will aufzeigen, wie sich Konstantinopel lange vor Rom als das Zentrum der christlichen Welt etablierte und wie Kontinuität und Vielfalt die Stadt geprägt haben. Eine Reportage stellt byzantinische Kunst in Berlin vor.

«Welt und Umwelt der Bibel» ist erhältlich bei: Schweizerisches Katholisches Bibelwerk, Bederstrasse 76, 8002 Zürich, Telefon 044 205 99 60

Häuser von Christen in Istanbul gekennzeichnet

In mehreren Stadtvierteln von Istanbul sind Häuser mit farbigen Plaketten markiert worden. Innenminister Besir Atalay soll sich nun nach einer parlamentarischen Anfrage vor den Abgeordneten dazu äussern, wie türkische Medien kürzlich meldeten. Die Kennzeichnung christlicher Häuser weckt in der Türkei die Assoziation mit den Istanbuler Pogromen gegen die christlichen Minderheiten vom September 1955. Damals waren zuvor die Häuser der Christen von Spähern markiert worden.

Vatikan schwieg nicht zum Holocaust

Der israelische Historiker Yeshayahu Jelinek hat den Vorwurf zurückgewiesen, Papst Pius XII. habe zum Holocaust geschwiegen. Der Vatikan habe 1942 als einzige Institution die Initiative ergriffen, um etwas gegen die Vernichtung slowakischer Juden zu unternehmen, sagte Jelinek.

Durch eine diplomatische Intervention habe der Heilige Stuhl einen sechswöchigen Aufschub der Deportationen von Juden der Slowakei nach Polen von Anfang August bis Mitte September 1942 erwirken können.

«Vorbild der Priester beein- druckte Muslime»

Das Vorbild der katholischen Priester hat in der westafrikanischen französischsprachigen Republik Côte d'Ivoire (Elfenbeinküste) während des fünfjährigen Bürgerkrieges viel zur Versöhnung im Land beigetragen. Das berichtete der Bischof von Katiola im Norden des Landes, Ignace Bessi Dogbo.

Einladung des Präsidenten zur Generalversammlung

Unser Gast: Bischof und Bauer



Liebe Vereinsmitglieder, Freunde und Freundinnen
Herzlich lade ich Sie im Namen des Vereinsvorstandes am 21. September 2009, das ist der Montag nach dem Bettag, zur Generalversammlung ins RomeroHaus nach Luzern ein.

Erzbischof Boulos (Paulus) Borkhoche, griechisch-katholischer Metropolit der Eparchie (Diözese) von Bosra, Hauran und Jabal-al-Arab, und sein engster Mitarbeiter, Pfarrer Adwan Khalil, werden unsere Gäste sein.

Syrien mit christlicher Geschichte

Die beiden Regionen liegen im Süden von Syrien; sie können bibel-geographisch zu Galiläa gezählt werden. Bosra ist seit dem Altertum die

wichtigste Stadt der Dekapolis (Zehnstädte). In dieser Gegend trat Jesus nach der Berufung der ersten Jünger zum ersten Mal öffentlich auf. Gemäss dem Galaterbrief zog Paulus nach seiner Berufung «nach Arabien». Mit «Arabien» könnte das gebirgige Land des heutigen Jabal-al-Arab gemeint sein.

Schon zu apostolischen Zeiten bildeten sich in dieser Gegend Christengemeinden. Heute noch bestehen Kirchen und Klöster aus dieser Zeit. Die Gemeinden blühten auch in jenen Jahrhunderten während der Eroberung der Region durch die muslimischen Araber im 7. Jahrhundert und noch später.

Bis ins Jahr 638 waren alle Bürger Syriens Christen. Heute beträgt der Anteil der Christen an der Gesamtbevölkerung 5 bis 10 Prozent; sie geniessen alle bürgerlichen Rechte.

Bischof und Bauer

Unser Gast übt als Seelsorger in der ärmsten Diözese im Süden Syriens, etwa so gross wie unsere Bistümer Basel oder Chur, auch den Bauernberuf aus. Man nennt ihn den «Grünen

Bischof» oder den Bischof der «Grünen Revolution». Bis 300 Meter tief bohrte er damals nach Wasser, bis er fündig wurde. Die fünf artesischen Brunnen sind Quelle für Korn (Weizen), Getreide, Oliven, Pistazien, Gurken, Zucchini, Mais, Tomaten, Karotten, Pfirsiche, Äpfel (800 Bäume), Wasser- und Honigmelonen wie auch Trauben (1200 Rebstöcke). In guten Jahren ergibt der Ertrag über 40 000 Euro.

Demission und Neuernennung

Mit seiner Zusage wartete der bald 77-jährige Oberhirte ab, bis er nach seiner Demission in der Bischofssynode im Libanon im Juni dieses Jahres, durch Patriarch Gregorios III., bis auf weiteres im Amt bestätigt wurde. Auf eine Million Einwohner zählt seine «Herde» rund 33 500 melkitische Christen (im ganzen Hauran 60 000). In seinem Bistum mit 18 Pfarreien leben die Gläubigen noch wie eine Grossfamilie zusammen. Bischof Boulos wohnt in einem bescheidenen Pfarrhaus ausserhalb von Khabab, etwa eine Autostunde südlich von

Damaskus. Er lebt unter dem Volk, was er auch von seinen Priestern verlangt. Jeden Monat trifft er sich mit den Pfarrern, die teilweise verheiratet sind und Kinder haben, zum Austausch und zur Recollectio. Das Gebet und die Betrachtung dürfen nie fehlen. Erzbischof Boulos schreibt von sich: «Die göttliche Vor-
scheidung wollte, dass ich der Diener der armen Gläubigen der ärmsten Eparchie der Ostkirche sein darf.»

Über seine landwirtschaftlichen Errungenschaften wird er uns an der Generalversammlung ausführlich berichten, auch von der ständig wiederkehrenden Wasserknappheit.

In seiner Diözese besuchte ich damals auch die oktagonale griechisch-orthodoxe Kreuzfahrerbasilika Saint Georges, Ort einer früheren heidnischen Götter-, Opfer- und Lichtgestirn-Stätte. Darin las ich fasziniert den sinnigen Spruch: «L'Auberge des démons est devenue la Maison de Dieu. Là, où régnait l'obscurité, règne la Lumière. Là, où chantaient les démons, chantent les anges.»

Eine Delegation des Vorstandes hat den Bischof vorletztes

Jahr besucht, der Präsident war schon zweimal Gast in seinem Haus. Seit dreissig Jahren kam Bischof Boulos nicht mehr in den Genuss von Ferien, tippt seine Briefe immer noch mit der manuellen Schreibmaschine. Seit kurzem besitzt er ein Faxgerät.

Foyer für junge Frauen

Erzbischof Boulos unterbreitet uns eines seiner Projekte für junge Frauen. Wir haben in Shahba den Bau des Mehrzweckgebäudes mit Pfarrhaus und -saal, Büros und verschiedenen Läden ermöglicht. Nun erhielt er die Bewilligung, das Pfarreizentrum um eine Etage aufzustocken. Hier möchte er ein Foyer für junge Frauen errichten, die zum Studieren oder Arbeiten aus den Dörfern kommen. Da ihm ihre Sicherheit wichtig ist, möchte er ihnen den beschwerlichen und manchmal gefährvollen Reiseweg ersparen.

Wir freuen uns, Sie zusammen mit unseren Gästen aus Syrien in der Versammlung zu begrüßen.

*Thomas Bieger
Präsident*



Erzbischof Boulos Borkhoche wurde 1932 in Joun (Libanon) geboren. 1944 trat er in das Seminar der Missionare vom Hl. Paul in Harissa ein, wo er Philosophie und Theologie studierte. Nach der Priesterweihe im Juli 1960 in Faytroun wirkte er 14 Jahre als Missionar im Erzbistum Bosra. 1974 wurde er Präfekt des kleinen Seminars der Paulistenpatres in Harissa, 1980 Berater der Gesellschaft und gleichzeitig Verantwortlicher für die Novizen.

Nach seiner Wahl auf der Synode im Juni 1983 wurde er in Harissa in der Basilika Hl. Paul zum Bischof der Eparchie von Bosra, Hauran und und Jabal-al-Arab geweiht.

Syrien auf dem Weg zur Moderne



Die grosse Sorge der Kirche ist die Emigration, die Abwanderung der Christen ins Ausland. Sie unternimmt deshalb alles, ihnen ein würdiges, erfülltes geistliches und materielles Leben zu ermöglichen. Dafür baut sie beispielsweise Wohnungen, Schulen, Kirchen, Jugendzentren, Ferien- und Tagungsstätten, Altersheime und Spitäler; kurz indem sie bei den Armen, Schwachen, Waisen, Kranken, Behinderten, Jungen und Betagten die frohe Botschaft Jesu Christi, das Evangelium, den christlichen Glauben in Wort und Tat bezeugt.

Sie hilft nicht nur Christen, sondern nimmt sich auch der hunderttausenden von Kriegsflüchtlingen aus dem Irak an; sie sucht den Dialog und die Zusammenarbeit mit den Muslimen. Der Besuch der Projektgruppe des Vorstandes im Jahre 2007 war deshalb auch ein Zeichen der Solidarität: er besuchte Patienten in einer Krankenstation, ass mit SchülerInnen eines Waisenhauses Zvieri und nahm in der Kirche am gottesdienstlichen Leben teil. Syrien hat im Westen einen denkbar schlechten Ruf und wird von den USA als Terroristen- und Schurkenstaat ab-

gestempelt. Der Staat galt in der Vergangenheit nach aussen verschlossen und gegen innen als ein diktatorisch und autokratisch geführtes Land. Aber dies scheint sich zu ändern: Syrien öffnet sich langsam, wirtschaftlich und politisch.

Wirtschaft beginnt sich zu entwickeln

Hotels spriessen aus dem Boden wie Pilze, immer mehr Touristengruppen aus aller Welt besuchen das kulturell und historisch so reiche und bedeutsame Land, ausländische Firmen aus Asien und Amerika siedeln sich an und investieren. Die monopolistische Staatswirtschaft liberalisiert sich jedoch zaghaft.

Politisch wandelt sich Syrien von einem totalitären Einparteien- zu einem demokratischeren Mehrparteienstaat, in dem auch Frauen am politischen Leben partizipieren. Aussenpolitisch sucht sich das von der internationalen Gemeinschaft geächtete Syrien aus der Isolation zu lösen. Syrien spielt eine wichtige und zentrale Rolle im Friedensprozess im Nahen Osten; der Staat darf vom Westen nicht länger ignoriert



werden, wenn es wirklich zu einem echten Frieden kommen soll.

Man kann mit Fug und Recht behaupten: Zur Zeit gibt es kein sichereres Land im Nahen Osten als Syrien. Hier kann man sich tagsüber und nachts gefahrlos bewegen. Als Ausländer fühlt man sich wirklich willkommen.

Grosse Kulturfreiheit der Kirchen

Ein weiteres Privileg der christlichen Kirchen in Syrien besteht darin, dass sie vom Staat relativ grosszügig behandelt werden. Das heisst: sie geniessen einen hohen Grad an Kulturfreiheit: sie

dürfen Kirchen und Schulen bauen und bekommen dafür auch Land vom Staat zur Verfügung gestellt, genauso wie ihre muslimischen MitbürgerInnen.

Trennung von Kirchen und Staat

Syrien ist ein säkularer Staat: Religion und Staat sind voneinander getrennt. Es gibt beispielsweise keine religiösen Parteien. Die historisch gewachsenen religiösen Gemeinschaften, die christlichen wie die islamischen, sind als Körperschaften des öffentlichen Rechtes anerkannt und besitzen Rechtshoheit in zivilen Angelegenheiten.



Das ist ein Novum in der Geschichte des syrischen Christentums und erweitert die christliche Glaubens- und Religionsfreiheit wesentlich.

Unterstützte Projekte des Heiligland-Vereins

Der Heiligland-Verein unterstützt soziale und pastorale Projekte, fördert die Schulbildung, den Religionsunterricht, die Jugendarbeit, die Priesterausbildung, karitative und soziale Werke. Zudem unterstützt er vermehrt auch den ökumenischen Dialog zwischen den christlichen Konfessionen und den christlich-islamischen Dialog. Dieser wird immer wichtiger, um ein friedliches Miteinander zu fördern und die Existenz der Christen langfristig zu sichern.

Ein Bischof unterstreicht sein Engagement mit der Erklärung: Unsere Glaubwürdigkeit steht auf dem Spiel. Wenn unser Glaube den Menschen nicht sichtbar vorgelebt wird, ist er wirkungslos und kann sie auch nicht davon abhalten, dass sie auswandern!

Andreas Waldvogel

Siedler vertreiben Palästinenser aus ihren Häusern



An der Generalversammlung des letzten Jahres wies der Gast, Bruder Pierbattista Pizaballa OFM, auf die Schwierigkeit hin, in Jerusalem Land erwerben zu können. Inge Günther hat kürzlich im Magazin des Tages-Anzeigers folgende, von der Redaktion gekürzte, Begebenheit veröffentlicht.

«Seit rund zwei Wochen sitzt Nasser Ghawi auf der Strasse. Wenn der Abend kommt, wickelt sich der palästinensische Drucker in eine Decke und schickt seine Frau und die fünf Kinder in ein billiges Hotel. Für sie ist es zu viel, auch noch die kühlen Nächte vis-à-vis von ihrem verlorenen Zuhause zu verbringen. Dort, wo die Ghawis über Jahrzehnte hinweg gewohnt haben. Bis zu jenem Morgen am

2. August, als israelische Polizeitruppen sie um fünf in der Früh rausschmissen. Am gleichen Tag zogen jüdische Siedler ein. Wer kann, so wie Nasser Ghawi, hält seitdem rund um die Uhr die Stellung vor dem Haus. «Solange wir hier protestieren», sagt Ghawi, «schützen wir wenigstens die Nachbarn vor weiteren Übergriffen.» Selbst Zara, seine jüngste Tochter und noch keine zwei Jahre alt, ruft inzwischen «ruh min hon» – geht weg von hier, sobald sie jemanden mit Schläfenlocken und Kippa zu Gesicht bekommt, also orthodoxe Juden.

Nicht nur die Ghawis sind obdachlos geworden, weil nationalreligiöse Israeli vor Gericht Räumungstitel erstritten. Die Hanouns, ihre

Nachbarn, sind am gleichen Tag aus ihrem Haus geworfen worden, hundert Meter weiter. Alles in allem 56 Personen, die seitdem auf der Strasse leben. Ruweida Hanoun (54) deutet auf die Matratzen unter dem Olivenbaum an der Ecke. Viel mehr ist von ihrem Hausstand nicht geblieben. Zum Einpacken liess die Polizei keine Zeit. «Mein Mann hat nicht mal sein Gebiss mitnehmen können», klagt Ruweida. Nach dem Zwangsauszug hat das Räumkommando ihre Habseligkeiten neben dem Polizeipräsidium ausgekippt. Was nicht zu Bruch ging, haben Plünderer gestohlen.

«Warum habt ihr unser Haus gestohlen?», steht auf deren Transparenten, oder auch: «Stoppt die ethnische Säuberung in Ostjerusalem.»

Die Siedler reklamieren ein Areal nahe dem Grab von Shimon Ha-Tsadik, einem frommen jüdischen Gelehrten, für sich. Auf diesem Gelände, das nach 1948 unter jordanische Verwaltung fiel, hat die Uno einfache Häuser für Palästinenser errichten lassen, die aus Westjerusalem oder nahegelegenen Dörfern fliehen mussten.

Veranstaltungs- und Literaturhinweise

Musik der arabischen Christen

Die Chöre der Kustodie des Heiligen Landes des Musikinstitutes Magnificat in Jerusalem treten im September in der Schweiz auf. Die Leitung haben Hania Soudah Sabbara und Pater Armando Pierucci OFM, Organist der Grabeskirche.

Aufführungsdaten:

18. September, 20.30 Uhr in der Hofkirche Luzern

19. September, 20.30 Uhr im Collegio Papio, Ascona

20. September, 17 Uhr in der Kathedrale Lugano

22. September, 20.30 Uhr in der Chiesa della Collegiata, Bellinzona

Der Eintritt ist frei. Am Ende des Konzerts besteht eine Möglichkeit zum Spenden.

Synagogenchor, Orchester, Solisten, Tänzerinnen (Indien) und Perkussion (Burkina Faso, Marokko, Indien).

Die Chöre singen Musik aus der christlichen Überlieferung, jüdisch liturgische Musik, Musik aus dem islamisch geprägten Kulturraum, Musikpraxis aus hinduistischen und asiatischen Traditionen.

Es wirken 200 Personen aus 30 Nationen mit.

Vorverkauf: KKL Luzern

041 226 77 77

www.woche-der-religionen.ch

www.iras-cortis.ch

Heilige Räume der Immigranten

Das Zentrum Religionsforschung der Universität Luzern dokumentiert im Projekt «Kuppel – Tempel

– Minarett» Sakralbauten zugewanderter Religionen in der Schweiz.

Die Dokumentation und weitere Informationen zum Projekt sind abrufbar unter www.religionenschweiz.ch/bauten.

Interreligiöser Stadtrundgang in Bern

Am 15. September von 13 bis 17 Uhr führen Irene Neubauer und Hartmut Haas durch das multireligiöse Bern.

Stationen auf dem Stadtrundgang sind: Synagoge, Islamisches Zentrum, muslimisches Gräberfeld, ein Hindu-Tempel und das Haus der Religionen.

Unkostenbeitrag 25 Franken inklusive Imbiss. Anmeldung: 061 361 59 81

Chor der Nationen

Am 1. November, 18.30 Uhr tritt im Konzertsaal des KKL Luzern der Chor der Nationen auf. Es ist ein interreligiöses Konzert für den Frieden und Teil der Woche der Religionen vom 1. bis 7. November.

Folgende Chöre treten auf:

Chor der Nationen, Solothurn, Projektchor Luzern, Luzerner Mädchenchor,

Kassensturz 2. Quartal 2009

Projekte	2. Quartal 2009
Magnificat-Institut, Jerusalem/Herbstaktion 08	CHF 432.40
Seminar St-Joseph, Nazareth/Herbstaktion 04	CHF 100.00
Atfaluna, Gaza, Palästina/Zeitschrift 1/2009	CHF 795.00
Zimmerrenovation Couvent Saint-Sauveur 4/08	CHF 50.00
Lebensregeln lernen, Haifa, Israel 1/2008	CHF 100.00
Carmel Sisters, Bethlehem, Palästina	CHF 90.00
Haus Gnade, Haifa, Israel	CHF 500.00
Kinderheim Ain Warka/Beit Habbak, Libanon	CHF 1 037.50
Mess-Stipendien	CHF 16 472.00
freie Spenden	CHF 8 357.50
Total	CHF 27 934.40



Gebet von Papst Benedikt XVI. in Bethlehem

Maria, Heil der Kranken, Zuflucht der Sünder, Mutter des Erlösers. Wir reihen uns ein in die grosse Zahl der Geschlechter, die dich «selig» gepriesen haben. Höre deine Kinder, die wir deinen Namen anrufen. Du hast den drei Kindern von Fatima versprochen: «Am Ende wird mein Unbeflecktes Herz siegen». So geschehe es! Die Liebe möge über den Hass siegen, die Solidarität über die Entzweiung und der Friede über jede Form von Gewalt! Die Liebe, mit der du deinen Sohn getragen hast, möge uns lehren, Gott zu lieben mit ganzem Her-

zen, ganzer Seele und ganzer Kraft. Der Allmächtige möge uns sein Erbarmen zeigen, uns mit seiner Kraft stärken und mit allem Guten erfüllen (vgl. Lk 1, 46-56). Wir bitten deinen Sohn Jesus, diese Kinder zu segnen und alle Kinder, die auf der ganzen Welt leiden. Sie mögen Gesundheit des Leibes erlangen, Kraft des Geistes und Frieden des Herzens.

Vor allem aber mögen sie wissen, dass sie geliebt werden mit einer Liebe, die weder Grenzen noch Schranken kennt: die Liebe Christi, die alle Erkenntnis übersteigt (vgl. Eph 3, 19). Amen.